

Datum: 14.10.04

## Hardbop-Revival mit den „Boperators“

### Jazz-Reminiszenzen im Stil der 60er-Jahre bringen den Hirschwirt zum Grooven

Moosburg. Sie selbst haben keinen der legendären Bebop- und Hardbop- Messengers live erlebt. Der Grund: als Thelonius Monk und Horace Silver, Art Blakey und Dexter Gordon gerade im *Blue Note* in Paris oder im *Birdland* in New York die letzte große Ära des Straight Jazz einläuteten, bevor Freejazz, Jazzrock oder Acid-Fusion den Markt eroberten, wurden Claus Koch und seine Mitspieler gerade geboren.

Inzwischen reisen sie selbst als „Boperators“ durch die Lande und wecken nostalgische Erinnerungen an eine Zeit, die sie nur vom Hörensagen kennen, die sie aber mit umso größerer Hingabe zu neuem Leben erwecken. Gegründet wurde das Quintett 1996. Anfangs wurden überwiegend Stücke von Dizzy, Bird, Horace Silver und anderen Größen als Ausgangspunkt für solistische Höhenflüge benutzt, doch inzwischen besteht das Programm ausschließlich aus Eigenkompositionen von Bandleader Claus Koch, der ein spezielles Faible für die klassische Hardbop-Besetzung hat und Arrangements schreibt, als hätten Benny Golson oder Horace Silver ihm persönlich die Hand geführt. Das führt zwar dazu, dass man ständig überlegen muss, ob und woher man dieses oder jenes Stück kennt, und sogar Titelbezeichnungen wie „Sister Susi“ (Sister Sadie) erinnern stark an Horace Silver. Doch sobald endgültig feststeht, dass alle Stücke an diesem Abend neu sind und nur „im alten Stil“ arrangiert wurden, stellt sich eine wohlige Atmosphäre des Vertrautseins ein, in der man guten alten Zeiten nachhängen kann, in denen auch der Jazz eine Art Flower-Power-Reifeprozess durchmachte.

Mit Claus Raible (Klavier), Ralf Hesse (Trompete), Michael Keul (Schlagzeug) und Wolfgang Kriener (Kontrabass) hat Claus Koch (Tenorsaxophon) vier versierte Musiker um sich versammelt, die seine Leidenschaft für Blue Notes, chromatische Abgänge und tanzbare Grooves hörbar teilen. Besonders hervorzuheben ist Claus Raible, der am Klavier so etwas wie Herz und Seele der Band in einem darstellt. Egal, ob er seinen Mitspielern beim Improvisieren als Begleiter den Teppich ausbreitet oder ob er selbst seine irrwitzige Fingerfertigkeit von der Leine lässt und auf den Tasten immer neue solistischen Perlenketten aneinander reiht, ihm gehört die ungeteilte Bewunderung des Publikums, das bei der namentlichen Vorstellung am Ende keinem so zujubelt wie ihm.

Feine Technik und ein ausgeprägtes Stilempfinden kennzeichnen das Trompetenspiel von Ralf Hesse, der in den Big Bands von Peter Herbolzheimer, Al Porcino und Bob Brookmeyer gespielt hat, aber auch in den Big Bands des HR, des SWR und des WDR, wo er mit den bedeutendsten Solisten und Arrangeuren der Welt zusammenarbeitet hat. Ein warmer, kraftvoller Ton und eine große melodische Erfindungsgabe zeichnen das Saxophonspiel von Claus Koch aus, der Einflüsse von Charlie Parker und Lester Young nicht verleugnet. Im

Gegenteil: Seine Spielweise, vor allem aber sein Kompositionsstil, sind fest im klassischen amerikanischen Jazz der 40er und 50er Jahre verwurzelt.

Für den stets swingenden, pulsierenden Groove des Quintetts zeichnen Schlagzeuger Michael Keul und Bassist Wolfgang Kriener verantwortlich. Letzterer erntete Sonderlorbeeren für seine Angewohnheit, beim Basssolo laut vernehmbar mitzusummen und damit an den großen Slam Steward zu erinnern, der es darin bis zur Perfektion gebracht hat. Aber auch sein zuverlässig „walkender“ Bass trug sehr zum mitreißenden Groove der Band bei, zumal Michael Keul in dieser Besetzung seine Vorliebe für klar verständliche und schnörkellose Trommelkunst unter Beweis stellte. Zwar wünschte man seiner Snare-Trommel hin und wieder einige leisere Nuancen, wenn sie die anderen Instrumente gar zu „krachert“ übertönte, doch war sein Push auf der anderen Seite Garant für das rhythmische Vergnügen, das die „Boperators“ mit fast jedem Stück verbreiteten.

Fein und zurückhaltend dann die Besenarbeit des Schlagzeugers bei Balladen, in denen Claus Koch die ganze Gefühlstiefe und Zerrissenheit der Hardbop-Ära festgehalten hat, die er auch solistisch in seinem Saxophonspiel zum Ausdruck brachte. Insgesamt war der Abend geprägt von einer Atmosphäre des unerschütterlichen Glaubens an die Stimme des Jazz, pur und individualistisch, expressiv und nonkonformistisch, wie der Jazz der 50er- und 60erjahre eben war, bevor er aus den Kellern in die Konzertsäle gehievt und zur Kommerzialisierung freigegeben wurde. „Wir finden es toll, in einem Club zu spielen, wo keine akademische Konzertbeflissenheit herrscht, sondern jeder so zuhört wie es ihm gefällt. Zuhören ist schließlich eine freiwillige Angelegenheit“, lobte Claus Koch das Hirsch-Publikum. Und tatsächlich: es waren viele Freiwillige da. –rk-

BU1: Die „Boperators“ treten in die Fußspuren der „Jazz Messengers“ aus den 50er-Jahren, obwohl sie sie nicht mehr live erlebt haben.

BU2: Herz und Seele des Quintetts ist Pianist Claus Raible, dem die größte Bewunderung des Publikums gehört